

Püñktchen auf dem i

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 38

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

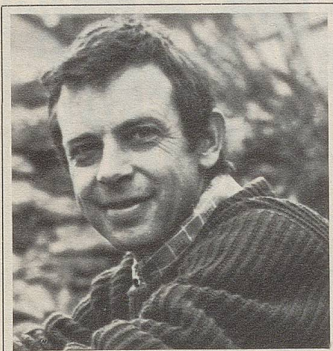
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zirkus auf italienisch



Hans H. Schnetzler

«Da ich euch trotz allem hier an den Meeresstrand gefolgt bin, darf ich nun doch wohl auch einmal etwas zum Ferienprogramm beitragen», sagte ich den Meinen so autoritär es mir überhaupt möglich ist – und schleppte sie in einen italienischen Zirkus. Nicht irgendeinen, sondern in einen berühmten grossen mit einem Dreimanegzelt! Aber vorläufig schleppte ich mich einmal selber durch öde Vorortsquartiere, durch die mittägliche Sommerhitze, mich mühsam nach dem «campo sportivo» durchfragend.

Aber dann fand ich ihn in seiner ganzen Grösse. Alles schien zu schlafen. Nur im Kassenwagen las ein Fräulein ein Romanheft und liess sich nur sehr unwillig in der Lektüre stören. Aber ich hatte Glück, gab sie mir schliesslich doch zwei Erwachsenen- und zwei Kinderbillette von der billigsten Kategorie (das Ferienende war nicht mehr fern!). Umgerechnet kostete es doch dreissig Franken. Dann hatte ich schleunigst zurückzumarschieren, um in der Stadt den Rest der Familie zu holen und für den halbstündigen Hitzemarsch zum Zirkus hinaus zu begeistern. Die Begeisterung hätten Sie sehen sollen!

Besonders dann, als uns und ein paar Dutzend weiteren Zuschauern am Eingang von einem sehr eleganten Herrn erklärt wurde, die Nachmittagsvorstellung könne eines technischen Defektes wegen wohl nicht stattfinden... «Aus dem gleichen Grund haben Sie aber schon die Premiere ausfallen lassen!» beschwerte sich eine wartende Frau. Aber dann ertönte von irgendwoher ein Pfiff, und wir wurden eingelassen. Die Begeisterung meines Anhangs erhöhte

sich kaum angesichts der harten Holzbänke. Ein Zirkusangestellter muss das gemerkt haben, denn er legte, ohne gefragt zu haben, jedem von uns ein Kissen undefinierbarer Farbe auf den Platz. Als wir uns gesetzt hatten, kassierte er tausend Lire dafür! Aber was sind schon tausend Lire, meine Lieben! Und schon hatte ein anderer Zirkusmann jedem der Kinder eine Portion Zuckerwatte in die Hand gedrückt, ohne gefragt zu haben. Zu zweihundert Lire, wenn ich mich recht erinnere. Ich hatte das Portemonnaie noch nicht wieder eingesteckt, winkten mir meine Kinder jedes mit einem Zirkusfähnchen, das ihnen ein anderer Zirkusmann zugesteckt hatte. Von mir verlangte er dann so um die dreihundert Lire. Dann kam einer mit Kaugummi und Getränken, dann einer mit Sandwiches. Dann war Pause. Unterdessen, als ich über meinem Portemonnaie brütend, ausrechnend, umrechnend und Münz zusammensuchend dasass, soll der erste Programmteil abgewickelt worden sein. Ich hatte davon ein wenig Zirkusmusik und unverständliche Ansagen über Lautsprecher vernommen.

In der Pause konnten, d. h. sollten sich alle Kinder in der Manege zusammen mit einem Pony, einem Elefantebaby oder einem noch herzigeren und erbarmenswerten Tigerbaby fotografieren lassen. Zu zweitausend Lire. Mit zwei Hundertfünfzig-Lire-Gelati für die Kinder konnte ich das Unheil aber abwenden. Vom zweiten Programmteil weiss ich, dass er sehr gut war, betonte es doch eine jährige Ansagerin vor und nach jeder Nummer.

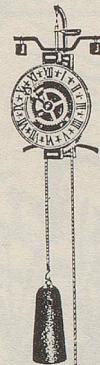
Eine einmalige, auch noch in keinem kleineren oder grösseren Schweizer Zirkus gebotene Attraktion mussten wir dort in Italien geniessen. Da wurde einem erst recht bewusst, wie hygienisch italienische Zirkusse sind. Oder wie tierfreundlich? Vor der Elefant- und vor der Tigernummer zog nämlich ein Zirkusangestellter zwei Runden um die Manege – aus einer riesigen Spraydose ein scheusslich-süßes Parfum versprühend. Offenbar um die armen Tiere vor dem Menschengestank zu schützen.

Wer nun meint, nach dem so aufwendig wie kitschigen Finale sei das Zirkusabenteuer fertig gewesen, täuscht sich sehr. Mei-

ne Familie fand (und so unrecht hatte sie ja gar nicht), das sei nun wirklich eine Zumutung meinerseits gewesen, sie in so etwas zu schleppen. Das könne nur, Ferienkassenebbe hin oder her, durch ein richtig gemütliches italienisches Nachtessen abgegolten werden. Von der italienischen Küche halten die (ich ja eigentlich auch) mehr als vom italienischen Zirkus. Besonders da jetzt noch ein halbstündiger Marsch (für mich der vierte!) in die Stadt zurück bevorstand.

Auf diesem Rückmarsch kam ich nicht nur wieder ins Schwitzen, sondern auch ins Rechnen, ins Zusammenrechnen. Mit dem, was ich da ausgegeben hatte, hätte ich mir wohl eine Knie-Saison-Logenkarte oder einen ganzen kleinen Schweizer Zirkus kaufen können. Das Nachtessen war dann aber wirklich gut.

Pünktchen auf dem i



Stil

öff

